Israel muss aufhören, sich für seine Existenz zu entschuldigen

Dieser Kommentar erschien zuerst bei The Jerusalem Post

Von Amine Ayoub

Seit seiner Gründung wurde Israels Existenz als Provokation behandelt. Ein Zuhause für die Juden? Im Nahen Osten? Das kann doch nicht sein.

Es gibt eine Wahrheit, die viele sich nicht trauen, laut auszusprechen: Israel wird nicht wegen dessen gehasst, was es tut; Israel wird wegen dessen gehasst, was es ist: ein selbstbewusster, erfolgreicher, unapologetischer jüdischer Staat in einer Region – und einer Welt –, die nie wollte, dass er überlebt.

Dieser Hass ist nicht logisch. Er wurzelt nicht in Politik; er widerspricht den Fakten. Und doch pulsiert er durch internationale Institutionen, Universitäten, westliche Medien und die Straßen der großen Städte Europas. Es ist akzeptabel geworden – ja, sogar modisch –, Israel dafür zu verurteilen, dass es sich verteidigt, es als Kolonialprojekt zu brandmarken und nicht für Koexistenz zu werben, sondern für seine Auslöschung.

Trotzdem besteht Israel fort. Und es besteht nicht nur fort; es ist herausragend. Trotz unablässigen Drucks baut, innoviert, integriert, verteidigt und schafft es. Das ist nicht nur Resilienz; das ist stille Auflehnung. Und genau deshalb wird es bestehen.

Seit seiner Gründung wurde Israels Existenz als Provokation behandelt. Ein Zuhause für die Juden? Im Nahen Osten? In Ländern, in denen Juden seit Jahrhunderten lebten, lange bevor der Islam existierte? Die bloße Idee wurde von seinen Nachbarn gewaltsam zurückgewiesen.

Innerhalb von 24 Stunden nach der Gründung Israels im Jahr 1948 fielen fünf arabische Staaten ein, um es im Keim zu ersticken. Sie scheiterten. So wie jeder andere Versuch, es zu zerstören – von konventionellen Kriegen bis zu Intifadas, Raketenangriffen und Terrortunneln.

Doch Israels Sieg auf dem Schlachtfeld war nur eine Front. Der tiefere – und heimtückischere – Krieg ist der Krieg der Wahrnehmung. Und in diesem Krieg steht Israel einer weitaus dunkleren Kraft gegenüber: der Normalisierung anti-jüdischer Doppelstandards, getarnt als soziale Gerechtigkeit.

Heute ist Antizionismus zur gesellschaftlich akzeptierten Maske des Antisemitismus

geworden. Seine Anhänger rufen nicht mehr „Tod den Juden“, sondern „From the river to the sea“. Sie brennen keine Synagogen mehr nieder; sie boykottieren jüdische Geschäfte, schüchtern jüdische Studierende ein und verweigern Juden unter der Sprache der Befreiung das Recht auf Selbstbestimmung.

DIESER HASS verbirgt sich heute hinter dem Wort „Palästina“, aber sein Ziel bleibt dasselbe: jüdische Legitimität, jüdische Sicherheit und jüdisches Überleben.

Es ist wichtig, klar zu sagen, dass Kritik an Israel kein Antisemitismus ist. Aber Israel das Existenzrecht abzusprechen, ist Antisemitismus. Es an unmöglichen Maßstäben zu messen, an denen kein anderes Land gemessen wird, ist Antisemitismus. Und seine Menschen als permanente Verdächtige zu behandeln, selbst wenn sie angegriffen werden, ist Antisemitismus.

Trotzdem darf Israel, selbst wenn der Hass lauter wird, nicht zurückschrecken. Seine Antwort darf nicht Beschwichtigung sein; sie muss moralische Klarheit sein.

Die Welt wirft Israel Apartheid vor, während arabische Bürger in seinem Parlament sitzen, seine Universitäten besuchen, in seiner Justiz dienen und in jeder Stadt frei umhergehen. Die Welt nennt es ein Kolonialprojekt, als ob die Rückkehr eines Volkes in seine indigene Heimat nach zweitausend Jahren Exil, Verfolgung und Völkermord Kolonialismus wäre. Die Welt bezichtigt es des Völkermords, während seine Armee Zivilisten warnt, bevor sie Terrorziele trifft, die in Häusern und Krankenhäusern eingebettet sind – etwas, das keine andere Armee der Welt tut.

Israel muss aufhören, sich für seine Existenz zu entschuldigen

Israel kann seine Energie nicht darauf verwenden, die Welt anzuflehen, es zu verstehen. Es muss aufhören, sich für seine Existenz zu entschuldigen. Es gibt keine moralische Rechtfertigung dafür, dass seine Feinde Raketen von Spielplätzen aus abfeuern, Terroranschläge in Synagogen verüben oder das eigene Volk als menschliche Schutzschilde missbrauchen. Es gibt keine moralische Überlegenheit darin, die Auslöschung einer Nation zu fordern.

Wie antwortet Israel also? Nicht nur mit militärischer Stärke, sondern mit narrativer Stärke.

Es muss wieder anfangen, seine Geschichte zu erzählen – und zwar besser. Die Welt braucht keine weitere defensive Pressemitteilung. Sie braucht eine Wahrheit mit Rückgrat. Sie braucht Stimmen, die nicht länger westlicher Anerkennung hinterherlaufen, sondern moralische Realität behaupten.

Israel darf seinen Feinden nicht länger erlauben, die Begriffe der Debatte festzulegen. „Besatzung“? Das Land, dessen Besetzung Israel vorgeworfen wird, ist dasselbe Land, das den Palästinensern in unzähligen Friedensangeboten angeboten wurde – allesamt abgelehnt, nicht wegen der Grenzen, sondern wegen Israels Existenz. „Kolonialismus“? Es hat nie einen palästinensischen Staat gegeben, den man hätte kolonisieren können. Juden sind keine Fremden in Jerusalem, Hebron oder Tiberias. Sie sind Einheimische, die heimkehren.

Und jenen, die „Free Palestine“ skandieren und gleichzeitig die Ermordung jüdischer Zivilisten entschuldigen, muss Israel entgegnen: Freiheit ist nicht das Recht, eine andere Nation auszulöschen.

Doch die Strategie darf nicht bei der Verteidigung stehenbleiben. Israel muss kulturell, diplomatisch und intellektuell in die Offensive gehen. Es muss massiv in Medien, Storytelling und internationale Bildung investieren. Nicht trockene Fakten, sondern mutige Erzählungen, die die Wahrheit fühlbar machen.

Menschen versammeln sich nicht um Tabellenkalkulationen; sie versammeln sich um Geschichten. Die Geschichte Israels ist machtvoll – eine von Trauma, Triumph, Wiedergeburt und Hoffnung. Die Welt muss sie von Israelis selbst hören, nicht gefiltert durch Auslandskorrespondenten oder Aktivisten-NGOs mit politischen Agenden.

Über die Kommunikation hinaus muss Israel seine Allianzen neu definieren. Zu lange suchte es die Liebe westlicher Eliten, die sie ihm nie gewähren werden. Es ist an der Zeit, Partnerschaften nicht nur mit Regierungen, sondern mit Menschen zu knüpfen – von afrikanischen Innovatoren über osteuropäische Denker bis hin zu arabischen Dissidenten, die Israels Stärke und Stabilität bewundern.

Israels moralische Unterstützung mag nicht aus den traditionellen Hallen europäischer Diplomatie kommen, sondern aus einer neuen Koalition von Nationen und Individuen, die das bewundern, wofür es wirklich steht: Freiheit, Innovation und Überleben.

Im Inneren darf Israel niemals zulassen, dass der äußere Hass die eigene Seele vergiftet. Die Antwort auf Hass ist nicht Angst; sie ist Zuversicht. Zuversicht in seine Demokratie, seine Widerstandskraft und seine Vielfalt. Der jüdische Staat muss bleiben, was er immer sein wollte: ein Leuchtturm des Pluralismus und des Fortschritts in einer Region, die von Tyrannei erstickt wird. Seine größte Vergeltung an seinen Feinden ist, weiter aufzublühen.

Und für Juden weltweit muss die Botschaft laut und klar sein: Ihr schuldet niemandem eine Entschuldigung dafür, Israel zu unterstützen. Zionismus ist kein Extremismus; er ist Gerechtigkeit. Er ist der Glaube, dass Juden das Recht haben, sicher in dem einzigen Land zu leben, das existiert, um sie zu schützen, wenn die Welt sich abwendet – wie so oft.

Israel war nie dazu bestimmt, beliebt zu sein. Es war dazu bestimmt, zu überleben. Und es hat mehr als das getan; es hat einem verstreuten Volk eine Zukunft, Würde und eine Flagge gegeben, um die es sich scharen kann. Diese Flagge, Blau und Weiß, ist kein Symbol der Eroberung. Sie ist ein Versprechen: Nie wieder werden Juden für Sicherheit, Gerechtigkeit oder Identität auf andere angewiesen sein.

Ja, die Welt mag Israel hassen. Aber Israel existiert nicht, um gemocht zu werden. Es existiert, um frei zu sein. Und in seiner Freiheit hat es jeden Feind überdauert, jede Erwartung widerlegt und immer wieder bewiesen, dass Hass nicht stärker ist als Geschichte.

Am Ende muss Israel keine Herzen gewinnen, um siegreich zu sein. Es muss nur aufrecht, klar und furchtlos stehen.

Und das wird es.

Der Autor, Fellow beim Middle East Forum, ist Politik-Analyst und Schriftsteller mit Sitz in Marokko. Folgen Sie ihm auf X/Twitter: @amineayoubx.